

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 30

Artikel: Der Strohwitwer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommer 1913

Dieses Sommers Merkmal ist,
daß die Sonne nicht will leuchten,
und es immerfort in feuchten
Säden ruhig weiter p-lantscht.

Alles tropft und alles schwimmt,
und wir haben nicht zu hoffen,
daß es, eh' die Welt ersoffen,
eine and're Wendung nimmt.

Die heilsame Krisis

Während der letzten Stickerei-Krisis begegneten zwei St. Galler Geschäftsfreunde einem Sticksabrikanten, der zur Zeit merklich unter pari stand. Nachdem sie mit herablassendem Gruß an ihm vorüber waren, sagte der eine Freund zum andern:

„Dem hält jetzt abe die hürig Krisis wieder uf
Bei gholse.“

„Uf 'Bei gholse?!"

„Allerdings — er goht jetzt wieder 3'Sueh i's
Gschäft, nume per Auto.“

—b—

Triopolitanisches

Der Doktor Insabato,
Der brachte vor den Thron
Ein Duhend der Senussi's
Als Deputation.

Es machten die Senussi's
Den Kniefall vor dem Re.
Der schildert ihnen gnädigst
Die Herrlichkeit in spe.

Sie schworen gleich den Treuschwur,
Doch hielten sie ihn schlecht:
Natürlich! Die Senussi's,
Die waren halt nicht echt!

Nun schleift Herr Insabato
Den „Secolo“ vor Gericht:
Doch werden die Senussi's
Trotz alldem echter nicht.

Asiaticus minor

Der Geist

Einem Studenten erscheint in höchster Besessenheit der Geist seiner Tante und warnt ihn vor seinem Lebensmangel. Der Geist steht am Suße seines Bettes und spricht: „Ich bin der Geist von deiner Tante.“ Darauf unterbricht der Student den Redefluss: „Geist? — Das habe ich bis heute nicht gewußt, daß jemals Leute von Geist in meiner Familie gewesen sind.“

8. 6.

Die abstinenten Basler Mehger

Wer wollt' noch in Basel Kälber schlachten,
Da die weise Schlachthaus-Direktion
Allen Mehgerburschen streng verbotten
Jeden Alkohol, in scharfem Ton?

Jeder weiß doch, daß gedeiht beim Mehgen
Immerfort ein wunderbarer Durst —
Soll dem Wein und Bier fortan entsagen,
Der uns ließert Colette' und Wurst?

Klar iß's, daß die Burschen revolutionieren:
Jedes Bier bekommt auch seinen Trank,
Tranksam' muß der Bursche haben, wenn er
Etwas leisten soll am Mehgerbank!

Abstinenten sitzen in Behörden —
Auch im Sanitäts-Departement
Und begreifen nicht, daß schwere Arbeit
Nicht gelingt beim Sodanafferzwang.

Ja sogar in nüchtern — deutschen Schulen
Sind Kantinen für die Burschen da,
Darum iß's gerecht, daß in den Pausen
Diesen sei ein stärkend Krüglein nah!

Sag

Und der Mensch verschließt die Tür':
alsdann, brummend, im Gehäuse,
wärmst er fröstelnd sich die Läuse,
und er kommt sich elend für.

Und noch schlimmer fühlt sich, wer
Tröstung sucht in seinen Serien:
denn, so lange sie auch währen,
immer tropft's von oben her.

Der Detektiv

Es gab einmal einen Privatdetektiv, der wie sein berühmter Kollege Sherlock Holmes gegen angemessene Bezahlung alles ans Licht zu bringen versuchte. Er versuchte aber immer nur und brachte durch seine tollen Mutmaßungen und Manöver meistens zu, daß Unschuldige ins Gefängnis kamen, wenigstens in Untersuchung, und Schuldige von jedem Verdacht befreit wurden, oder wenigstens Zeit genug fanden, zu entwischen. Dieser Privatdetektiv hielt sich für tüchtiger wie alle staatlichen Detektivs und Polizeibeamten zusammen. Er prüfte, erprobte, schnüffelte, bohrte, minizierte, zog Schlässe, vernarbte sie wieder, bis kein Mensch, und er am wenigsten, überhaupt noch wußte, wann und wo die Sache angefangen hatte. Kurz, er war tüchtig, so tüchtig, wie ein Privatdetektiv nur sein kann.

Kürzlich wurde jemand überfallen, ohne ernstlich verletzt zu werden, und da dieser Überfall in der Gegend passierte, wo unser Sherlock Holmes wohnte, nahm er die Ausklärung der Angelegenheit in die Hand. Es dauerte sehr lange — und er hatte nichts herausgefunden. Die Polizei nahm an, daß es sich um eine Art Wirtshauskellerei gehandelt habe, denn der Überfallene war zur Zeit des Überfalls so betrunknen gewesen, daß er keine Aussage über den Täter machen konnte; aber Sherlock Holmes begnügte sich nicht mit einer solchen Erklärung. Er behauptete nach wie vor, es handle sich um einen Raublustmordversuch und schnüffelte weiter. Bis eines Tages folgender Antrag bei der Polizei ankam: „Ich bitte Sie, die unverheirathete Anna Meyer auf Grund des beisondigen, bei ihr gefundenen Bettels in Untersuchungshaft zu nehmen. Der Bettel enthält zweifellos Mitteilungen von einer Person, die als Unstifterin zu dem Mordversuch in Frage kommt, während in Anna Meyer die Täterin zu suchen ist.“ Auf dem Bettel stand mit Bleistift von ungeübter Hand geschrieben: „Vor allen Dingen gut abbluten lassen, dann das Hinterteil waschen. Später den oberen Teil mit scharfem Messer in kleine Stücke schneiden, nicht hacken! Der Brustkorb kann später abgetrennt und in starker Höhe geschmort werden. Die Haut am Bauch muß entfernt werden.“ — Anna Meyer blieb zum Glück nicht lange verhaftet, denn sie konnte beweisen, daß Sherlock Holmes in seiner Tüchtigkeit ein ihr von einer befreundeten Köchin zugeschicktes Hasenpfefferrezept als Mordanschlagsbeweisstück ausgelegt hatte. — Und dieser Sherlock Holmes schnüffelt heute noch und seine Dummheit nennt er „Justizirrum“.

Srix Habermus

Sprechende Augen

Ein Ehemann, der noch keinen Tag unter zu großer Schweigsamkeit seiner Gattin zu leiden gehabt hat, findet eines Morgens auf ihrem Toilettentisch eine Flasche mit der Aufschrift: „Sprechende Augen“. Er nimmt die Flasche und hält sie seiner bessern Hälfte zitternd vor Angst unter die Nase und sagt: „Du glaubst wohl, du kommst zu kurz, wenn du mit dem Mund allein redest?“

ms.

Der Strohwitwer

„Meine Frau schickt mir jeden Sonntag tausend Küsse!“

Junge Dame: „Kommen Sie denn bei Ihrer zahlreichen Damenbekannenschaft eine ganze Woche damit aus?“

Und der Christ verzweifelt schier.
„Laß es nun dabei bewenden,“
fleht er mit gefalteten Händen,
lieber Gott, schon lang zu dir.

In der Tat, in Unbetacht,
daß es Wasser sind, nicht Weine,
höre auf, du hast das Deine
sozusagen längst gemacht.

Paul Allerer

Wo bleibt das Schiff?

Am 15. Juli sollte auf dem Walensee nach Jahrzehntelanger Unterbrechung die Dampfbootverbindung wieder aufgenommen werden. Es erwies sich als unmöglich, da das bestellte Schiff nicht eintraf.

Ein Chrentag ist angebrochen
Sür Walensees Gestade heut.

Manch köstlich Saß wird angestochen
Zum Beischen, daß sich jeder freut.

Bereit ist alles zur Gröfzung
Der nagelneuen Dampfchiffahrt:
Die Landungsstiege, Seilesredner,
Die Ehrenjungfern hold und zart.

Doch wie man späht und wie man sperbert,
Das Schiff kommt nirgendwo in Sicht.
Wohl schaukeln Boote auf den Wellen:
Allein das Dampfchiff ist es nicht!

Das wohl der Orkus es verschlungen?
Ist es gestoßen auf ein Riff?
Und klagend hält es am Gestade:
Wo bleibt, wo steckt denn unser Schiff?

O jammert nicht, ihr Seeanwohner,
Befänfigt euer kochend Blut:
Nur scheinbar hat euch Pech betroffen;
In Wahrheit meint's der Himmel gut.

Denn wär' das Schiff euch zugekommen,
So hätt' Sankt Peter es zur Stund'
Mit Regenwasser so gefüllt,
Doch längst es läg auf Seesgrund! J. G.

Immer nobel

Bei großer Kälte gehen zwei feudale Korpsstudenten spazieren, als einer den andern fragt: „Ich friere wie ein Schneider! Du nicht auch?“ — „Nein,“ sagt der andere, „ich friere gentlemanlike!“ S. G.

Zwischen Schule und Heim

Sribli (aus der Schule heimkommend): Mutter, es gscheht d'r ganz rächt, daß i i'r Schuel Töpe übercho ha, — worum häfcht m'r d'Rechnig läß g'macht!

Tripolis bei Olten

Wo chönn'ts au numme schöner si
Us da bi üs in Tripolis;
Dr Hauestei da südlich mündet
U d'Sprach üs alne schnäll vorhündet:
Polenta und au Mortadella
Macht zwäg dert e ragazza bella
U gar die saßige Spaghetti
(Ne Gable voll grad sehe wett i!).

Dr Bundesrat hett schnäll bigriffe,
Us bi dr Post Paket u Briefe
Mit Schnälligkeit erledigt werde,
Sobald es ischingsch Stäckli Erde
Jeh au en eige Name hett,
U hett nit lang drum umme gredit:
Dur d'Zitige die Mäldig lauft:
Er heig es Tripolis jeß tauft!

Italie hei mir überbote:
Mir hei jeß ohni Kampf u Siotte
G Stückli Tripolis erwütscht! . . .
Em Mittelmeer jeß nächer grütscht
Isch Olte als e Chnotepunkt
Was all Lüt dert gar lustig dunkt,
Grobrige macht dr Bundesrat
U brucht kei einzägä Soldat! . . .

Sar